

Dresdner Nachrichten

Tageblatt

für

Ersch. tägl. Morg. 7 U. Inserate, à Spaltzeile 5 Pf., werden b. Ab. 7 (Sonnt. bis 2 U.) angenommen in der Expedition: Johannis-Allee u. Waisenhausstr. 6.

Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonn. vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltl. Lieferung in's Haus. Durch die Kgl. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Nr. 40.

Donnerstag, den 9. Februar

1860.

Dresden, den 9. Februar.

— Se. Maj. der König hat dem Staatsbahn-director Freih. v. Weber die Erlaubniß erteilt, den ihm von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland verliehenen St. Annenorden 2. Cl. anzunehmen und zu tragen.

— Oeffentliche Gerichtsverhandlungen: Heute Vorm. 9 Uhr gegen den hiesigen Schänkwirth J. Fr. Kollack wegen Unterschlagung und Betrugs.

— Am vorigen Dienstage figurirte wieder einmal eines jener unverbesserlichen Subjecte auf der Anklagebank des hiesigen Bezirksgerichts, die nach Entlassung aus einem der Strahlfänger das frühere Geschäft des Raubes und Diebstahls nur mit größerer Vorsicht fortzusetzen pflegen, und für einzelne Districte eine wahre Landplage sind. Es war dies der angebliche Handarbeiter C. G. Andra aus Niederweissa, 36 Jahr alt, seit vorigem Sommer zum zweiten Male verheirathet und zur Zeit in Meissen wohnhaft, wegen Diebstahls bereits mit beziehentlich 10, 6 und 12 Monaten Arbeitshaus, sowie 17 und 16 Monaten Zuchthaus bestraft, jetzt abermals des ausgezeichneten Diebstahls angeklagt. Die in der Hauptverhandlung anwesenden Gendarmen aus Meissen, sowie einige andere Zeugen — es waren deren überhaupt 11 gegenwärtig — gaben an, daß er während des vorigen Sommers so gut wie gar nichts gearbeitet und verdient hätte, und doch waren von ihm namentlich im Laufe der Monate Juli und August Ausgaben gemacht worden, welche mit seiner Beschäftigung und seinem geringen Erwerb im schreiendsten Mißverhältnisse standen. Die Betten, die Kleidungsstücke, Uhren, Stoffe und Hausgeräthschaften, die er während einer Zeit von ca. 4 Wochen sich da und dort erkauft, repräsentirten die fabelhafte Gesamtsumme von 40 bis 50 Thlr., was schon ein fleißiger Arbeiter, vielmehr ein stadtkundiger Bummel wohl unterwegs lassen möchte, wenn er das Geld dazu sich nicht auf unredliche Weise erwarb. Zu eben derselben Zeit erscholl in der Meißner Gegend ein allgemeines Wehe über verschiedene mit ungemainer Frechheit ausgeübte Einbruchsdiebstähle, bei welchen immer die den Spitzbuben von Profession eigene Vorsicht beobachtet worden war, nur das vorgefundene baare Geld mitgehen zu heißen, andere Wertheffecten aber, wie Uhren und Kleinodien, die vielleicht unmittelbar daneben lagen, unberührt liegen zu lassen. Was Wunder, daß die Polizeiorgane ihre Aufsicht gegen Andra verdoppelten, in dessen zu seinem Verdienste in gar keinem Ver-

hältnisse stehenden Aufwande hinreichende Ursache fanden, in ihm Denjenigen zu vermuthen, der entweder bei Verübung jener Diebstähle theilhaftig gewesen war, oder auch sie allein ausgeführt hatte. Es erfolgte daher am 22. August v. J. dessen Arretur durch den Gendarm Dummer und den Polizeidiener Helbig, als Andra eben im Begriff war, einen Schiebedock zu dem Schmiedemeister Lohse zu fahren, und, wie sich ergab, einen Handwagen abzuholen, den er am Tage zuvor von diesem für 15 Thlr. erhandelt hatte unter der Bedingung, darauf bei der Abholung eine abschlägliche Zahlung von 10 Thlrn. zu leisten. Man gestattete ihm nicht, dieses Geschäft zu vollführen, vielmehr mußte er den Schiebedock wieder nach seiner Wohnung zurück bringen. Dort stellte er denselben im Hofe an die Wand, nachdem er zuvor das Rad abgenommen und letzteres in einen kleinen Seitenhof niedergelegt hatte, woselbst sich hinter einer Vermauerung die Düngerstätte und die Aschengrube befand. Die Polizeiorgane waren ihm aber in dieses Verließ nicht gefolgt, sondern hatten an der Hofthüre seine Rückkunft abgewartet. Es erfolgte nun behufige Ausfuchung, aber auch kein Schimmer zeigte sich von irgend welchem gestohlenen Gute. Da kam der zweite Gendarm, Namens Striegler, der sich die Vorgänge bei der Arretur hatte erzählen lassen, auf den gescheiterten Gedanken, in jenem Seitenhofe, wo Andra einige Augenblicke unbeobachtet gewesen war, Nachforschungen anzustellen, und siehe da, er fand in der Aschengrube einen Beutel von Leinwand mit 22 Thlr. 27 Ngr. 5 Pf. Silbergeld, unter denen sich namentlich 8 alte sächsische Zweigroschenstücke und ein holländisches Viergroschenstückchen bemerkbar machten. Aber keiner der in der Umgegend Bestohlenen hatte einen solchen Beutel beschrieben oder solche Münzsorten unter den entwendeten bezeichnet. Hierzu kam nun noch, daß eine von demselben Gendarm nochmals vorgenommene Ausfuchung in den Wohnräumen ihn 12 Thaler finden ließ, die in dem geheimen Fache einer auf dem Boden stehenden Lade zum Vorschein kamen, nachdem derselbe bei fruchtloser Ausräumung des werthlosen Inhalts auf die glückliche Idee gekommen war, die Lade umzustürzen. Der Bergmann spricht von einem „Silberblick“ des edlen Erzes, der Polizist aber von einem „Silbertone“, denn beim Umstürzen hatte es ihm hell wie Silberlockengeläute in die Ohren geklungen. Es wurde nun weiter untersucht, und auf dem Boden der Lade entdeckte er das geheime Fach, aus dem ihm die 12 Thlr. sehr

balb ihren „Silberblick“ spendeten. Sehr verdächtig machte sich dabei die anwesende Ehefrau, die vorher behauptet hatte, außer der bei ihr vorgefundenen, aus einigen Thalern bestehenden Baarschaft nichts zu besitzen, auch sich über die Auffindung jener 12 Thaler höchst erstaunt zeigte, später aber mit der Behauptung hervortrat, sie gehörten zu ihrem „Eingebrachten“, obgleich sie einen Bruder besitzt, der in Gauernitz ein Asyl im Armenhause hat. Es wurde nun nachgefragt, wo Andrá die Toge zuvor gewesen war, und der Gensdarm Striegler erfuhr da, daß derselbe am 19. August seine Schwester zu dem genannten Schwager nach Gauernitz begleitet hatte, wo diese dessen schwer erkrankte Frau abwarten sollte. Sofort begab er sich dorthin, und die Schwester erzählte ihm, wie ihr Bruder sie bloß bis nach Scharfenberg begleitet und dort erklärt habe, nach Röhrsdorf bei Wilsdruff gehen zu wollen, sowie diese sowohl als die Schwägerin ihm mittheilten, daß er Nachmittags sie in Gauernitz besucht habe unter dem Bemerkten, daß er von Röhrsdorf komme, nach kurzem Verweilen aber mit dem Dampfschiffe nach Meissen zurückgefahren sei. Nun wurde die Spur nach Röhrsdorf verfolgt und hier kam man auf den Grund der Sache, denn dort waren an jenem 19. August dem 70jährigen pensionirten Schauffewärter Bohrmann aus einem verschlossenen Kiste zwei Beutel gestohlen worden, der eine mit 30 harten Thalern, der andere mit 25 Thalern in verschiedenen Münzsorten gefüllt, unter denen sich auch 2 holländische Viergroshenstückchen und 12 alte sächs. Zweigroschenstückchen befunden hätten. Die Beschreibung des zweiten Beutels paßte vollkommen auf den in der ominösen Aschengrube vorgefundenen. Auf geschwiegenen Vorhalt wollte nun Andrá weder überhaupt von dem Beutel etwas wissen, der seiner Behauptung zufolge von irgend einem Dritten in jenen sonderbaren Geldsack aufbewahrt worden sein sollte, noch auch in Röhrsdorf gewesen sein; vielmehr gab er an, nach jenem Tage nach erfolgter Trennung von seiner Schwester mit dem Dampfschiff nach Köhschenbroda gefahren, von da aber nach Dresden in den Leipziger Bahnhof gegangen zu sein, um Arbeit zu suchen, doch konnte er auch keine Menschenseele namhaft machen, die sein damaliges alibi hätte bezeugen können, abgesehen davon, daß er gar nicht nöthig hatte, sich auswärts nach Arbeit umzusehen, denn es gab damals genug in Meissen. Auch in der Hauptverhandlung leugnete er mit frecher Stirn alles ihm beigelegte ab, behauptete, das damals in auffälliger Weise verausgabte Geld sich „erpart“, auch auf der Dresdner Vogelwiese einmal 19 Thlr. im Spiel gewonnen zu haben. Es versteht sich, daß männiglich hierin nur blauen Dunst erkannte. Dem Gerichtshofe suchte er theils durch eine affectirte Unschuldsmiene, theils durch studirte Höflichkeit zu imponiren, indem er ihn z. B. wiederholt „den hohen Gerichtshof“ nannte, auch einmal mit „mein Herr Gerichtshof“ anredete. Das half ihm nun freilich nichts. Der alte Bohrmann beschrieb den ihm gestohlenen Beutel in höchst treuherziger, dabei aber sehr ergötzlicher Weise. Er sagte, daß er ihn gegen Ostern vor. J. aus einem alten Unterrocke seiner Frau selbst angefertigt, und mit blauem Zwirn zusammengenäht habe. Später sei er unten defect geworden, da habe er die entstandenen Löcher „zugewiebelt“, auch in der Seite einen Flick angebracht, oben sei er durch den langen Gebrauch troddelig geworden. Alles traf aufs Haar zu. Und als ihm nun vollends der Herr Vorsitzende (Gerichtsrath Abecken) den Beutel, in dem das Geld vorher gesteckt wurde, hingab, um ihn nach gewohnter Weise zusammenzudrehen, da band er ihn in einen Knoten zusammen, so daß die oben hervorragende Troddel seine Ueberzeugungstreue nun vollends zur Vollendung bringen mochte, und er ihn mit den determinirten Worten wieder hinschickte: „Ja, das ist meiner!“ Mit gewohnter Klarheit

und Uebersichtlichkeit begründete hierauf Hr. Staatsanw. Held die Anklage, modificirte sie jedoch auf einfachen Diebstahl, indem nirgends mit Evidenz ans Licht gebracht worden war, daß Andrá sich einer Gewalt oder eines Diebesinstruments bedient habe. Denn bezüglich eines am Tage nach dem Diebstahl in der betr. Stube aufgefundenen Dietrichs konnte nicht nachgewiesen werden, daß er Andrá's Eigenthum gewesen, da das Pult auch mit dem dazu gehörigen, in der Stube hinter einem Tische hängenden Schlüssel eröffnet worden sein konnte. Das Erkenntniß des Gerichtshofs lautete auf 4 Jahre Zuchthaus.

— Mit der vom 1. stenographischen Institute und den Theilnehmern der erweiterten Sitzungen desselben heute Abend 7 Uhr veranstalteten Festschicht im Hotel de Pologne wird, dem Vernehmen nach, eine interessante Ausstellung von Schriften der stenographischen Systeme verschiedener Länder und Zeiten verbunden werden. Die Vorträge des Festactes, welcher nicht über eine Stunde dauern soll, werden in einem kurzen Rückblicke auf die Entwicklung der Sabelsbergerschen Stenographie im Jahre 1859 und in einer populair gehaltenen Charakteristik dieses Systems bestehen. Zum Schluß soll zur Veranschaulichung der von der Stenographie gewährten Vortheile ein Wettstreiten zwischen einem Currentschreiber und einem Stenographen vorgeführt werden.

— Es ist uns von glaubhafter Seite mitgetheilt worden, daß die Sächsische Champagne nach der am Schlusse des Jahres 1859 aufgenommenen Inventur sich bereits in der Lage befindet, die während der zweijährigen Bauzeit den Actionairen gewährten Zinsen von 5 Procent dem Betriebscapitale wieder zu ersetzen, und, nach Entnahme von 10 Procent des Reingewinnes, zum Reservefond noch überdies auf das Jahr 1859 eine Superdividende von 1 Procent unter die Actionaire zu vertheilen, dergestalt, daß das vorige Jahr im Ganzen 6 Procent für die Actionaire ergeben hat. Erwägt man, daß der Betrieb erst im Juli 1859 eröffnet worden ist, und daß Fabriken ähnlicher Art in den ersten Jahren ihres Bestehens gar keine und dann nur eine sehr geringe Dividende abgeworfen haben, so kann man der Sächsischen Champagner-Fabrik zu diesem Resultat nur Glück wünschen. Näheres über den Stand des Unternehmens wird wohl zu der unseres Wissens im April oder Mai abzuhaltenen Generalversammlung an die Oeffentlichkeit gelangen.

— Der „A. A. Z.“ schreibt man aus Dresden vom 31. Jan.: Seit mehreren Jahren ist der Carneval in Dresden nicht so ruhig und leer an größeren Festen gewesen, wie es diesmal der Fall ist. In den Kreisen des Hofes, wo bisher außer den herkömmlichen Hofbällen fast gar keine glänzenderen Gesellschaften stattfanden, ist durch den Tod der verwittweten Großherzogin Stephanie von Baden, der Großmutter der Kronprinzessin, jetzt eine vierwöchentliche Trauer eingetreten, und auch in den mittleren und unteren Ständen sind ungleich weniger öffentliche Bälle, als es früher der Fall war. Die materiellen Verluste der letzten Jahre sind sowohl bei Gewerbetreibenden wie Capitalisten sehr fühlbar gewesen; die meisten Actien aller möglichen industriellen Gesellschaften, die im letzten Decennium sehr zahlreich emporstiegen und in denen der Mittelstand größtentheils seine Ersparnisse anlegte, stehen unter Pari; die in Sachsen zahlreichen Besitzer österreichischer Staatspapiere haben auch keinen sonderlichen Grund zum Jubel; dabei verfinstert sich wieder mehr als je der politische Horizont, und so sucht denn Alles, Vornehm wie Gering, sich möglichst einzuschränken, alle unnöthige Ausgaben zu vermeiden und in weiser Berücksichtigung der Zukunft eine Reservecapital für etwaige schlimme Zeiten zurückzulegen.

— Wir werden um Ausnahme des Nachstehenden ersucht; Die „Dresdner Nachrichten“ beschreiben vorgestern

einen
wie
Absch
ausg
nicht
will
in
zählt
brav
heira
chen,
Bate
daß
die
Er
versd
klagt
freun
Prot
zu
nahm
für
beden
viele
ren
mach
Söh
die
Als
bei
ange
meiß
ange
wied

zufu
verf
(Bu
schre
dach
geko

Stu
men
und
ren
stöc
lich
bran
der
steh
schü
Sto
Da
Sch

Do
der
des
her
Kor

unt
Br
auf
spe

ma
Fa
erg

einen Fall, welcher sich zwar täglich zuträgt, aber nicht, wie der letztere, zur Deffentlichkeit kommt. Ich meine das Abschlagen beim Gevatterbitten; auch wird der Wunsch ausgesprochen, ob überhaupt Seiten der Kirche hierüber nicht eine maßgebende Bestimmung am Platze wäre? Ich will hier eine Thatsache wiedergeben, wie solche in Anspach in Baiern stattgefunden hat und wie sie mir in Hof erzählt worden ist. Ein Postmeister in Anspach hatte einen braven und lange dienenden Postillon. Derselbe war verheirathet und seine Frau beschenkte ihn immer mit Mädchen, endlich nach Jahren aber mit einem Knaben. Seine Vaterfreuden kannten keine Grenzen, und da er wußte, daß er bei seinem Herrn gut stand, so bat er denselben, die Pathenstelle bei seinem kleinen Knaben anzunehmen. Er wurde aber abschlägig beschieden. Der Postillon verschwieg es seiner Frau, um sie nicht zu kränken, und klagte sein Mißgeschick dem Oberpfarrer. Derselbe nahm freundlichen Antheil und brachte überdies die Klage zu Protokoll, war auch sofort selbst erbötig, die Pathenstelle zu vertreten, was der Postillon mit großem Dank annahm. Somit glaubte man, die Sache sei abgemacht für immer. In Baiern aber hat die Pathenstelle viel zu bedeuten, da man nur einen Pathen hat und derselbe viele Pflichten im Nothfalle zu erfüllen hat. Nach Jahren verheirathet sich die Tochter des Postmeisters, und es machte ihm viele Freude, daß sein erstes Enkelchen ein Söhnchen war. Der Herr Schwiegerohn kündigte ihm die hohe Ehre an, den Enkel aus der Taufe zu heben. Als jedoch der Taufpathe seinen Namen dem Geseze nach bei dem Oberpfarrer vorlegte, wurde er als Pathe nicht angenommen und dahin beschieden: da der Herr Postmeister die Pathenstelle beim Kinde seines Postillons nicht angenommen hätte, so könne er dem Landesgesez nach nie wieder Gevatter stehen! Dixi.

— Den neuesten offiziellen Nachrichten aus Böhmen zufolge ist die Kinderpest auch in der letzten Woche des verflossenen Monats auf die davon ergriffenen 4 Kreise (Bunzlauer, Chrudimer, Tzaslauer und Prager Kreis) beschränkt geblieben, und sind überhaupt während der gedachten Zeit im Ganzen nur vier neue Erkrankungen vorgekommen.

— Am 7. Morgens weckte die Bewohner Leipzigs Sturmgeläut. Die Thomasmühle stand in hellen Flammen, sowohl die alte Mühle als auch ein Seitengebäude, und in kurzer Zeit erfaßten sie auch das erst vor 6 Jahren ebenfalls nach einem Brande neuerbaute schöne dreistöckige Vordergebäude. Die alte Mühle brannte gänzlich ab, das Seitengebäude aus, und vom Vordergebäude brannte das Dach und ein Theil der dritten Etage nieder und nur mit großer Mühe gelang es, die hintenstehende neue Mühle vor dem verheerenden Elemente zu schützen. Leider wurde dabei auch der amtlich anwesende Stadtrath D. Rüder von einem herunterstürzenden Stück Dachstuhl an der linken Seite des Kopfes oberhalb der Schläfe nicht unerheblich verletzt.

— Am 31. Jan. wurde in der Abendschicht der Doppelhäuser Richter aus Höckendorf in dem Richtschachte der „Edlen Krone Fdgr.“ bei Höckendorf beim Aufzuge des Förderkübels durch eine, muthmaßlich aus letzterem herausgestürzte, 9 Pfund schwere Wand vermaßen am Kopfe getroffen, daß er sofort getödtet wurde.

— In voriger Woche wurden zwei Knaben von 11 und 13 Jahren, welche aus der Correctionsanstalt in Bräunsdorf entsprungen waren, an der böhmischen Grenze aufgegriffen, und wieder an den Ort ihrer Bestimmung spedirt.

— Crinolinen in Verlegenheit, Crinolinen abermals durch unbeugsames Fatum oder schelmisch neckenden Fastnachtsgeist auf das Repertoir des Spottes gebracht, ergab sich vor einigen Tagen auf der alten Elbbrücke von

Altstadt nach Neustadt. Zwei hübsche Fräuleins gingen ihres Weges dahin, während der Wind seine Backen noch voller nahm, wie so mancher Actienprospect der Neuzeit. Da beginnt auf einmal unten am niedlichen Füßchen von Einer der Damen ein Schleifen und Kreisen. Kaum sind Beide ein Streckchen gegangen, da guckt ein Crinolinenreifen in die Welt, welcher anwächst zu anderthalb Ellen Länge. Die Verlegenheit wuchs wie ein Sommerwasser, zumal als ein loser Vogel so hinterher ging, plötzlich auf den Reifen trat und um Entschuldigung bat. Dazu blies wieder Aeolus ganz entseztlich und lockerte den Reifen immer mehr, der auf dem Trottoir einen „Schleifer“ spielte. „Rettung vor Tyrannenketten“, warum nicht auch vor widerspenstiger aus den Fugen gegangener Crinoline? Da stürzten sich die Fräuleins — zwar nicht in die Elbe, aber am Ende der Brücke geradezu in den „Tod“, in das Haus, wo der steinerne Sensesmann eine Treppe hoch seit Jahren chambre garni wohnt.

In der Hausflur düstern Gründen
Ward der Reif, der sie geneckt,
Knir und Knar für seine Sünden
Von Rechtswegen beigeleckt.
Heller wie ein Kerzenlicht
Strahlte Weider Angesicht, —
Keine Wahrheit! — kein Gedicht.

Tagesgeschichte.

Gotha, 7. Febr. Eine ausführlichere Schilderung der Beerdigung der Frau v. Bock (Wilhelmine Schröder-Devrient), welche die „Goth. Ztg.“ heute aus der Feder Arnold Schlönbachs bringt, entnehmen wir Folgendes: „Wie schön grün ist es!“ das waren die letzten Worte der unsterblichen Todten; die Phantasie des Todes führte ihr den Frühling vor die Seele, den sie in jedem Winter und namentlich in diesem, mit tiefer wehmüthiger Sehnsucht erwartete. Doch wenn auch auf dieses Grün ihrer Phantasie der Winter seine weißen Flocken warf, mit derselben tragischen Ironie, womit das Leben so oft die Ideale ihrer mächtigen Seele kreuzte, so hatten doch zahlreiche Verehrer, Freunde und Verehrer aus Nah und Fern dafür gesorgt, daß ihr letztes Traumbild zur Wahrheit werde, denn die edle Leiche lag zwischen Hügeln von frischen Kränzen, Guirlanden und Lorbeeren da, war bedeckt mit dem frischesten Flor von köstlichen Blumen und Knospen aller Art, und den Hintergrund schlossen harmonisch Cypressen und Myrthen ab. Die ehrwürdigste aller dieser Gaben war der Lorbeerkranz von der erhabenen Mutter Sophie Schröder; die Hand der Tochter hatte ihn zum Haupte der Todten gelegt, und wahrlich, es wahr wohl ein wunderbarer Moment: die größte Tragödin des Vaterlandes, die beinahe 80jährige Greisin, streut die geweihten Lorbeeren, die sie erst vor Kurzem durch die zauberhafte Macht ihres Genius gewonnen hat, in den Sarg der größten dramatischen Sängerin des Vaterlandes, in den Sarg ihrer großen Tochter. Neben dem Kranze der Mutter lagen die Kränze der fernen Geschwister und Kinder aus München, Hamburg, Rußland, und ihnen reichten sich im weitem Kreise die Spenden naher und ferner Freunde und Verehrer an, von denen hier nur genannt seien: der Herzogl. Hof in Coburg-Gotha und das Theater daselbst, Kapelle und Oper in Dresden, die Freunde Lichtscheff, Gerfläcker, Ernst Reil (im Namen eines engern Freundeskreises), Elise Polko, Franz Ewald, Julius Rosen, Müller v. d. Werra, Louise v. Bayern-Hohenberg, Claire v. Glümer ic. — „Mein Leichnam soll nicht angepußt und austaffirt, sondern nur mit frischen Linnen umschlungen werden. Ich will in keine gemauerte Gruft, sondern in die frische Erde gebettet sein!“ Das war der letzte Wille der Verstorbenen, charakteristisch für ihr ganzes Wesen, und demnach wurde verfahren, mit vorläufiger Ausnahme des Grabes. Die Pietät des Gemahls konnte

es ihm nicht gestatten, die Verbliebene auf einen Platz begraben zu sehen, der später der Umgrabung anheimfallen wird. Es mußte deshalb beschlossen werden, die Verstorbene vorläufig in eine Familien-Erbgruft beizusetzen, bis zum nächsten Juni der gewünschte freie Platz erworben werden könne, um sie alsdann erst der frischen, freien, aber erbeigenthümlichen Erde zu überantworten.

Berlin. Die „Voss. Ztg.“ bringt folgende, kaum glaublich erscheinende Mittheilung über einen von einem evangelischen Geistlichen gegen einen Amtsbruder verübten Tödtungsversuch mit der Versicherung, daß dieselbe aus glaubwürdiger Quelle herrühre: „Am vergangenen Sonntag (den 5. d.) hat sich in der Stadt Brück (Reg.-Bez. Potsdam) folgender außerordentlicher Vorfall zugetragen: Die Kirchengemeinde war versammelt, und die Liturgie wurde von dem Diaconus Thiele vorgetragen. Nach Beendigung derselben begab sich Hr. Thiele in die Sakristei, in welcher sich der Oberprediger Hoyell bereits befand. Während des Gesanges des Hauptliedes hörte man aus derselben einen Hilferuf. Der mit dem Klingelbeutel herumgehende Kirchenvater begab sich dorthin — schrie aber ebenfalls um Hilfe, so daß Alles dem Rufe folgte. Hier fand man den Oberprediger in den Armen des Diaconus, welcher dem Ersteren mit einem sogenannten Riefänger zu Leibe ging. Mehrere Stiche waren ihm bereits beigebracht — zwei nach der Brust, die aber durch eine Briestafche an der Lebensgefährlichkeit verloren haben sollen — zwei durch den Arm und einer ins Genick. Niemand wollte sich erst des Wüthenden bemächtigen, bis endlich der Schmidt J. ihn ins Genick faßte und ihn wehrlos machte. Der Mörder ist sofort verhaftet und dem Gericht übergeben worden. Ob die Verwundungen tödtlich sein werden, ist noch ungewiß.

Wien, 26. Febr. Ein zweiter Bericht bringt über den bereits berichteten Mord folgende ausführlichere Details: Das Local, in welchem vor nun elf Monaten der Kaufmann Carl Hurz ermordet wurde, ist ein langes schmales Saffengewölbe in der Bischofsgasse, das in der Mitte von einem Thürbogen getheilt wird, wodurch die hintere Hälfte das Aussehen eines vertieften Alkovens erhält. Und hier, in dem hinteren alkovenartigen Theile des Verkaufsladens wurde Hurz von seinem Commis Schmitt ermordet. Nach allen bisher an den Tag getretenen Indicien ist der Mord Abends kurz vor 7 Uhr, nämlich vor der gewöhnlichen Schließstunde, verübt worden. Denn Schmitt konnte es nicht darauf ankommen lassen, daß noch nach der Mordthat Jemand in das Verkaufslocal trat. Er schloß dasselbe Schlag 7 Uhr, aber wahrscheinlich nur von innen, denn gegen 9 Uhr trat er durch eine andere Thür aus demselben in die nahe Küche der Hausmeisterin und verlangte — ein Becken, um Wasser zu holen. Als die Hausmeisterin über sein Erscheinen zu dieser Stunde ihre Verwunderung ausdrückte und ihn fragte, zu welchem Zwecke er das Wasser brauche, erwiderte Schmitt, daß er sich durch wichtige Arbeiten verspätet habe und das Wasser zum Fußwaschen benötige. Die Hausmeisterin, die im Verkaufslocale beschäftigt war, wollte das verlangte Wasser selbst in dasselbe tragen, allein Schmitt gab dies nicht zu, sondern holte es selbst beim nahen Brunnen und trug es auch selbst in das Gewölbe, die Thür hinter sich zuriegelnd. Wie lange nun Schmitt an dem Orte des Verbrechens noch verweilte, ist der Hausmeisterin nicht bekannt. Sie bemerkte nur am anderen Tage, vor 7 Uhr früh, ein fremdes Weib zweimal an den Brunnen gehen und Wasser durch die hintere Thür in das Gewölbe tragen. Hierdurch gleichsam verletzt, begab sie sich nun ebenfalls durch die Hintertür in das Gewölbe, um Schmitt zur Rede zu stellen, wie es denn komme, daß ein fremdes Weib und nicht sie selbst die Arbeit des Ausschauerns verrichte. Schmitt

trat der Hausmeisterin in der Thür entgegen und bemerkte ihr auf die Vorstellungen, daß er sich eine andere Person zum Reinigen des Gewölbes genommen, indem die Hausmeisterin hierzu nicht immer Zeit habe. Nichtsdestoweniger kamen Schmitt und die Hausmeisterin darin überein, daß diese den Boden des hinteren Theiles des Gewölbes noch einmal mit scharfer Lauge ausreiben sollte: Schmitt gab nämlich an, er hätte das Unglück gehabt, ein Fäßchen, in welchem Goldlack gewesen, umzufürzen und hierdurch den Boden so zu verunreinigen, daß derselbe nun wiederholt ausgerieben werden müsse. Die Hausmeisterin ging nun anderen Tages auch in der That an das Geschäft und da bemerkte sie beim Scheine der Gasflamme, daß der Boden aussehe, als wäre Del darüber hinweggeflossen und als wäre die große lange Lache schon zu wiederholten Malen gerieben und aufgewaschen worden. Da die Lauge nicht recht angreifen wollte, ließ Schmitt Vitriolöl durch den Sohn der Hausmeisterin holen und mischte die ätzende Flüssigkeit selbst unter die Lauge wodurch diese allerdings wirksamer wurde, aber die Hausmeisterin an den Fingern auch so verletzte, daß sie zur Heilung derselben mehrere Wochen benötigte. Den Koffer soll Schmitt schon vor der Mordthat von dem benachbarten Täscher Großkopf gekauft und in dem kleinen Handgewölbe hinter dem alkovenartigen Theile des Verkaufsladens aufbewahrt gehalten haben. Thatsache ist, daß Schmitt den Koffer aus dem Handgewölbe des Täschers in das eigene hinüber zog, denn beide sind im Hofe des Hauses nicht drei Schritte von einander entfernt. Dieser Koffer, in welchem die Hülle des ermordeten Carl Hurz gefunden wurde, ist nicht größer als ein gewöhnlicher Dienstkoffen, nämlich 3 Schuh lang, 1½ Schuh hoch und 1½ Schuh breit; da nun der Ermordete nahezu an 5½ Schuh maß, so mußte der Mörder den Leichnam um 2½ Schuh zu verkürzen suchen. Er bewerkstelligte dies, indem er Kopf und Füße des todtten Körpers umbog, und zwar den Kopf vorwärts gegen die Brust und die Füße rückwärts gegen die Hinterschenkel. Daß er dieses nicht thun konnte, ohne die genannten Theile über das Bereich ihrer natürlichen Fugbarkeit zu zwingen, d. h. ohne sie zu verrenken, läßt sich schon aus dem Größeverhältnisse des Koffers zum Leichnam mit großer Sicherheit darthun. Hierbei hatte die Höhe des Koffers, sowie dessen halbrunder Deckel das grauenvolle Werk natürlich erleichtert. Das Mordwerkzeug, womit Schmitt den Unglücklichen ums Leben brachte, ist die eine von den zwei Vorlegespannen, welche auch jetzt noch zum Versperren der Außenthüre der Becker'schen Requisitionshandlung benützt werden. Jede dieser Spannen mißt 1½ Fuß in der Länge, vier Finger in der Breite und ist kaum einen Finger dick, so daß ein gewaltsamer Schlag auf den Kopf des Opfers geführt werden mußte, um es sogleich lautlos niedersinken zu machen. Ein mächtiger Hilferuf oder Todeschrei hätte entweder von den Anwesenden in der nahen Hausmeisterwohnung oder durch die Hoffenster von irgend einer Wohnpartei vernommen werden müssen. Schmitt war im Sommer vorigen Jahres von Wien über eine Woche abwesend und soll unter dem Vorwande, sich zur Rekrutenstellung in seine Heimath begeben zu müssen, auch in Prag gewesen sein und den Koffer selbst nach Lemberg dirigirt haben. Er ist ein Mensch von hagerer, mehr großer als mittlerer Statur, hat blondes Haar, einen röthlichen Knebelbart und einen ganz unreinen Teint. Die Hausmeisterin will an jenem Abende, als er Wasser zum Fußwaschen holte, eine große Verstörtheit an ihm bemerkt haben.

Wien, 8 Febr. (Tel. Dep. d. „Dr. Z.“) Die Staatsschuldencommission hat einen Bericht über den Stand des Staatsschuldentilgungsfonds veröffentlicht. Hiernach beträgt das Gesamtvermögen dieser Fonds ca.

196 Mill. Gulden. Davon soll nach den Vorschlägen der Commission zuvörderst ein Nennwerth von 143 Mill. zur Tilgung von Staatsschuld (was eine jährliche Verzinsung von 6 Mill. ersparen würde) verwendet werden, da man sich von der Tilgung eines derartigen Betrages der Staatsschuld eine Hebung des finanziellen Vertrauens versprechen dürfe. Ferner sollen aus dem Vermögen des Tilgungsfonds 41 Mill. Gulden (nämlich 9¹/₂ Mill. Grundentlastungsoptionen, 1¹/₂ Mill. Nordbahnoptionen, 14 Mill. galizische und 15¹/₂ Mill. Theißbahnoptionen) der Nationalbank als Abschlagszahlung zufließen und der sodann noch verbleibende Rest des Fonds von 12¹/₂ Mill. der Finanzverwaltung überwiesen werden.

Madrid, 7. Febr. (Tel. Dep. d. C. 3.) Die Niederlage der marokkanischen Armee ist vollständig. 800 Zelte, die Artillerie, Kameele und das Kriegsmaterial sind in unseren Händen geblieben. Zetuan hat sich ohne Widerstand ergeben. Unsere Truppen haben den Platz und die Forts inne.

Aus dem Leben des ehemaligen russischen Großfürsten Constantin.

(Schluß.)

„Alles ist verloren!“ rief er dem befreundeten Consul mit klagender Stimme zu. „Fliehen Sie! Fliehen Sie mit mir!“

„Allerdings, gnädigster Herr, ist jetzt Alles verloren. Wenn aber Ew. Kaiserliche Hoheit an der Spitze der Truppen erschienen wären, wenn Sie die Soldaten angeleitet hätten . . .“

„Ach! bester Schmidt, gegen die von mir gebildeten Soldaten richtet Niemand Etwas aus; hätten sie mir gefolgt.“

„Lassen wir das, mein allergnädigster Prinz; Geschehenes ist nicht abzuwenden, allein die Zukunft steht noch in unserer Hand. Welche Maßregeln denken Ew. Kais. Hoheit zu ergreifen?“

Für den Augenblick gar keine. Morgen will ich das Weitere überlegen.“

„Meine persönliche Verantwortlichkeit macht es notwendig, daß ich auf der Stelle einen Courier nach Preußen abschicke. Ew. Kaiserliche Hoheit entschließen sich vielleicht, ein Schreiben an Se. Majestät den Kaiser zu unterzeichnen. Es gilt vorzüglich, einen schnellen Entschluß zu fassen.“

Der Großfürst ließ sich bewegen, und da in der Nähe eine Colonie von Fabrikarbeitern lag, so wendeten sich die beiden Flüchtlinge dahin, und klopfen an die erste beste Thüre. Man öffnete sehr rasch, denn alle Bewohner waren auf den Beinen; das Schießen in der Stadt, die Besetzung und Ungewissenheit über das, was dort vorging, hatten den Schlaf von Aller Augen verschreckt.

„Liebe Frau!“ rief der Consul der Wirthin sogleich zu, „verschafft mir um jeden Preis ein Blatt Papier, Feder und Tinte.“ — Letztere, eine wohlbeleibte Deutsche, schob eiligst einen Stuhl zurecht, ging dann hinaus und kehrte mit einem Stück grobem Papier zurück, welches sie dem Wortführer ehrfurchtsvoll überreichte. Auf den Casarewitsch achtete Niemand; er stand schweigend am Ofen, und erschien als ein untergeordneter Begleiter der wichtigen Person, welche hier eingeleitet war.

„Ach, gnädiger Herr“, plauderte die redselige Frau: „es sieht grad' aus, als hätten Sie die Nacht so unruhig zugebracht wie wir, oder am Ende gar noch schlechter. Wissen Ew. Gnaden, was aus dem Casarewitsch geworden sein mag? Der wird einmal böse sein! Gott bewahre mich, daß ich dem in den Arm fallen könnte. Indessen, obgleich ich nicht hier zu Lande geboren bin, muß ich doch gestehen, daß die Leute Recht haben. Der Krug geht so lange

zu Wasser, bis er bricht; das hab' ich immer gesagt, und noch heute früh, obgleich Niemand . . . ja so, der Herr Graf brauchen auch Siegelack.“

Auf diese Art wurde dem Großfürsten die andere Hälfte des lästigen Selbstgesprächs der Frau erspart, und eine halbe Stunde später befanden sich die Depeschen schon auf dem Wege nach Petersburg und Berlin.

In Posen befand sich am 1. December Alles in der tiefsten Ruhe und Sicherheit. Der commandirende General v. Roeder war wegen einer Jagdpartie abwesend. Sein Stellvertreter, der General Dieß, wollte sich eben niederlegen, um von einer langen Nachtwache auszuruhen, als ihm das Eintreffen eines Couriers gemeldet wurde, welcher ein Billet von sehr unscheinbarem Aussehen überbrachte. Es war so unleserlich geschrieben, daß der General kaum einige Zeilen enträthseln konnte.

„Schmidt! eine Revolution in Warschau!“ wiederholte er, das Blatt aus der Hand legend; „und alles das auf einem solchen feinen Papier gekritzelt? das ist eine ungeschickliche angelegte Mystification. Wenn an keiner Revolution mehr wäre, wie an dieser, so könnten die allerhöchsten Herrschaften so ruhig schlafen, wie ich es mir vorgenommen habe!“

Der General fand jedoch die Ruhe nicht auf seinem Lager, welche er erwartet hatte. Der Gedanke, wer ihm wohl einen Streich von so starker Art habe spielen wollen, ließ ihn nicht einschlafen. Die Unterschrift des Consul Schmidt war ihm unbekannt. Wie, wenn nun die Sache wahr wäre? Welche Verantwortlichkeit würde er dann über sich nehmen? Diese Bedenklichkeit trieb ihn wieder aus dem Bette, und in wenig Minuten war das ganze Haus in Bewegung. Ein Regierungsrath, welcher den Consul persönlich kannte, wurde schleunigst herbeigeholt, er erkannte die Schrift für echt, und nun fing man an der Sache gemäß zu handeln.

Es wurde sogleich eine Staffette bestellt, und dasselbe Papier, welches einige dreißig Stunden vorher vielleicht um einen Strickstrumpf der armen Frau gewickelt war, flog jetzt mit Blitzesschnelle in die Hände des Königs von Preußen.

Feuilleton und Vermischtes.

* Die Recrutenaushebung in Mecklenburg-Schwerin während des letzten Herbstes, gab einen traurigen Beweis von dem Bildungsstande der dortigen jungen Leute. Von 898 Recruten konnten Gedrucktes drei gar nicht lesen; hatten gar keinen Begriff, was ein Buchstabe sei; 71 buchstabirten mit einer Langsamkeit, um gleich aus der Haut zu fahren; 502 lasen etwas und 322 lasen gut. Jetzt kam nun Geschriebenes zur Stelle, bei dessen Anblick gleich ganzen Reihen das Herz in die Hosen fiel. 63 Mann konnten gar nicht schreiben und 281 waren fähig, nur einzelne Buchstaben zu machen; 42 kratzten so Etwas auf's Papier und 128 schrieben gut. — Nun erst die edle Rechenkunst, da ergaben sich gleich 200 als Gefangene; nicht eine Spur vom kleinen Einmal-Eins. 461 rechneten etwas, wobei die Finger eine große Rolle spielten; 179 rechneten so ziemlich und nur 58 bekamen die Censur: „gut“. Von den 898 Recruten hatten nur drei Mann eine höhere Schulbildung genossen. Wahrhaft grauenvoll sah es mit den Recruten vom Lande aus, namentlich mit denen aus den ritterschaftlichen Aemtern. Da kamen solche blühageld-dumme Kerle zum Vorschein, daß der größte Feldwebel selbst mit trockenen Aufschlägen von hinten ihnen nicht beigebracht hätte, was links und was rechts sei.

* „Geh' in ein Kloster!“ Diese Worte Hamlet's hat man nirgends mehr befolgt als zu Neapel, denn nach neuester Zählung giebt es daselbst 29,125 Priester, 13,280 Mönche und 10,878 Nonnen.

Telegraphische Börsen-Nachrichten.

Leipzig, den 8. Februar.

Brf. Stb.	Brf. Stb.
Staatspapiere: R. S.	Braunschweiger
Staatsp. v. 55. 30/0 — 185 1/4	Leipziger . . . — 142 3/4
do. von 1847 40/0 — 101 1/2	Weimarsche . . . 85 —
do. von 1852 40/0 — 101 1/2	Wien. Bankn. n. W. — 74
Schles. Eisenb. 40/0 — 101 3/4	Wechsel: Amsterdam — 142 1/2
Landrentenbriefe 3 1/2 — 90 3/4	Augsburg . . . — 57
Eisenb.-Actien: Al-	Bremen . . . — 108
bertsbahn . . . — —	Frankfurt a. M. — 57
Leipzig-Dresdner — 198	Hamburg . . . — 150 5/8
Elbbau-Bittauer — 44 1/2	London . . . — 17 3/4
Magdeburg-Leipz. 186 —	Paris . . . — 79 1/2
Thüringische . . . — —	Wien, neue Währ. — 73 3/4
Bank-Act.: Allgem.	Louisb'or . . . — 8 1/2
Deutsche Credit . 54 1/4 —	Aust. Cassenb. . . — 99

Berlin, den 8. Februar.

Brf. Stb.	Brf. Stb.
Staatspapiere: St.	do. Berlin-Stettin. 93 —
Schuld-Scheine . . . — 84 1/4	do. Verbacher . . . — 128 1/4
Neue Anleihe . . . — 99 1/2	do. Breslau-Freib. —
Nationalanleihe . . . — 57	Schweidnitzer alte — 78 1/4
Prämienanleihe . . . — 112 1/2	do. Göln-Rindner 122 1/2 —
Neue Präm. Anleihe — 104	do. Cosel-Oberberg — 33
Def. Metalliques . . . — 49 1/2	do. Magd.-Wittenb. — 31 1/2
Def. 54r Loose . . . — 78 1/2	do. Mainz-Ludwigsh. — 97
Def. Credit-Loose 51 —	do. Mecklenburger — 42 1/4
R. poln. Schapoblg. — 81 1/2	do. Nordb. Frd. Wdh. — 47 7/8
Actien: Braunschw.	do. Oberschlesische . 107 —
Bankactien . . . 73 —	do. Oester.-franz. — 129
Darmstädter . . . — 60	do. Thüringer . . . 99 1/2 —
do. Savaer . . . — 73 1/2	Dise. Comm. Anth. — 80 1/2
do. Gothaer . . . — 70	do. Pr. Bank-Anth. 31 1/2 —
do. Norddeutsche — 81	Oester. Banknoten — 74 1/2
do. Thüringer . . . — 49 1/4	Wechselcourse: Am-
do. Weimarsche . . . 85 —	sterdam R. S. . . — —
do. Dessauer . . . 20 —	Hamburg R. S. . . — —
do. Senfer . . . — 26	London 3 Monat . . . — —
do. Leipziger . . . — 54	Paris 2 Monat . . . — —
do. Meiningen . . . — 65 3/4	Wien 2 Monat . . . — —
do. Oesterreichische — 69 1/2	Frankfurt a. M. . . — —
Eisenb.-Act: Ber-	
lin-Anhalter . . . — 103 1/4	

Wien, den 8. Februar.

Staats-Papiere: Nationalan-	Actien d. Creditbank 189, —
lehn 77, — G.	Wechselcourse: Augsb. 115, —
Metalliques 50/0 67,25 G.	London —, — G.
Actien: Bankactien 840, —	R. L. Münzducateu —, —

Berliner Productenbörse, den 8. Februar. Weizen loco 57 — 68 G. — Roggen loco 47 1/2 G., September 46 7/8 G. Frühjahr 45 1/2 G. matter. — Spiritus loco 17 1/2 G. September 17 G. Frühjahr 17 1/2 G., 80,000 gef. — Kaffee loco 10 3/4 G. Sept. 10 3/4 G., Frühjahr 10 7/8 G., matt. — Senf loco 36 — 41 G. — Hafer loco 25 — 28 G. September 26 1/2 G., Frühjahr 26 G.

Vom 29. Januar bis mit 4. Februar 1860 sind in Dresden getraut worden:

a) Kreuzkirche:

Strebe Tischlerges. mit Strubell Handelsgärtners Wwe. Stein Strohhutplätzer mit Pauer Baumwollendirs. L. Schobert Maurergesell mit Berger Tagarb. hinterl. L. Wagner Tischlerges. mit Weichert Rathsfänstentragers L. Wagner Hilfspacker mit Fiebigers Schänkwirths hinterl. L. Pfeifer Beamteter mit Hauptmann Berggolders hinterl. L.

b) Frauenkirche:

Adam Diaconus mit Kirsten Kfms. L. Adolph Maurerges. mit Ruhland Bierbröters hinterl. L. Keller Kutscher mit Briefen Kutschers hinterl. L. Kirst Droschkenkutscher mit Fährmann Stellmachermstrs. hinterl. L. Kommanigky Handarb. mit Hommig Tagarb. hinterl. L. Lehmann Handarb. mit Zimmer Handarb. hinterl. L.

c) Annenkirche:

Wienhold Papparb. mit Kleinfück Rathsfuerbotens L. Fischer Handarb. mit Kledigsh Häuslers hinterl. L. Schwenke Schuhmachermstr. mit Schneider Postschaffners L. Gaumnitz Hilfspacker mit Ohlert Claviaturmachers hinterl. L. Weger Maurermeister mit Gysold Tischlermstrs. hinterl. L.

d) Kirche zu Neustadt:

Kreyschmar Dienermstr. mit Jacob Zenge u. Leinwebers hinterl.

L. Boden Tischlermstr. mit Mörbig Fleischhauers L. Wegnet Trompeter mit Schwarze Restaurateurs hinterl. L. Lucas Wangenschleier mit G. A. Zehe gen. Hermann. Strom gen. Westhof Hausbes. mit Schönfeld Schlossdieners L. Müller Fabrikarb. mit Vogel Fabrikspinners L. Schröder Kellner mit Weber Hausm. L. Rake Kriegreservist mit Hering Schiffsherrns hinterl. L. Schubert verabsch. Corporal mit Helbig Webermstrs. L.

e) Kirche zu Friedrichstadt:

Ischlegner Zimmermann mit Neumann gewes. Pachtgärtners Wwe. Paubold Schneidergesell mit Tassel gesch. Chese. Dibrich Diener mit Hölig Pachtsofsarb. hinterl. L. Fiepe Handarb. mit Schulze Dreschers hinterl. L.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Eine Tochter: Frn. Dir. L. Höhne in Antonstadt-Dresden.

Verlobt: Hr. fürstl. Rentmeister F. Knäuper mit Frau C. Drahotka, geb. Eßner in Greiz.

Getraut: Hr. C. Weigel mit Fr. C. Engmann in Leipzig. Hr. F. Kleppel mit Fr. C. Seib in Leipzig. Hr. A. Eichtenberger in Niederwürschitz mit Fr. A. Püschmann in Niederdorf. Hr. O. Hartmann mit Fr. E. Hempel in Chemnitz. Hr. C. Reichmann mit Fr. E. Eische in Erfurt.

Gestorben: Hr. A. Erfurt in Dresden. Frau verw. A. Fischer, geb. Strubell das. Frau A. Hornburg das. Hr. A. Paazig das. Hr. G. C. Kühr in Markranstädt. Frau J. Nishn, geb. Zeig in Leipzig. Frau W. Stärk, geb. Puffendorf in Freyburg.

Königliches Hoftheater.

Donnerstag den 9. Febr.

Wallenstein.

Dramatisches Gedicht von Schiller. 2. Theil:

Wallenstein's Tod.

In 6 Aufzügen.

Vorher: Ouverture zu Schiller's „Wallenstein“ von Aug. Pabst. Unter Mitwirkung der Herren Dawson, Porth, Maximilian, Wallther, Kramer, Gerkhofer, Quanter, Fischer, Meister, Wilhelm, Heise, Sonntag, Herbold, der Damen Berg, Ulrich, Bayer-Büchel.

Anfang 6 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr

Freitag den 10. Febr. Lohengrin. Romantische Oper in 3 Akten von Rich. Wagner.

Zweites Theater.

Donnerstag den 9. Febr.

Die Tyroler in den bairischen Alpen,

oder: Der Bua und sein Dienbl.

Volkstück aus dem Hochlande mit Gesang in 3 Akten von Franz Prummer. Musik von Prüller.

Anfang 7 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr

Freitag den 10. Febr. Zum 1. Male (neu): Eine Soldatenfamilie. Genrebild in 1 Aufzug von J. F. Resmüller. Hierauf: Der Bruchelunge. Zum Schluss zum 1. Male: Sperling und Sperber, oder: Der Sündenbock. Lustspiel in 1 Act von Gerner.

Blumen-Arbeiterinnen,

Haupt- und Vorarbeiterinnen, sowie gute Federbinderinnen, werden gesucht:

Dstraallee 19, erste Et.,

zunächst der Marienbrücke, Eingang durch den Garten.

Von heute an ist die Blumenfabrik von **F. J. Küttner** von der Annengasse Nr. 32, erste Etage, in die

Dstraallee 19, erste Et.

verlegt.

Eine Auswahl kleiner

Goldfische

bei

C. G. Schütze,

Neustadt, große Weißnergasse 1.

Das Damen-Mantel-Magazin und grosse Lager feiner Masken-Anzüge

von
F. A. Pfefferkorn

Wilsdruffer Straße Nr. 47 1. Etage

empfiehlt zu den bevorstehenden Maskenbällen **feine Character-Anzüge** in div. Damast, Atlas und Taffet für Damen, ingleichen Domino's und Kutten in Matlasse's, Atlas und Taffet für Damen und Herren zu möglichst billigen Preisen.

Auf Grund gemeinsamen Beschlusses des Directoriums und des Ausschusses der
sächsischen Num-Fabrik-Compagnie zu Dresden

werden die Mitglieder derselben hierdurch aufgefordert, die zweite Einzahlung,

à Actie 2 Thlr., bis mit 11. Februar d. J.

und zwar an unsere Hauptkasse hier, Schäferstraße 25, kostenfrei zu leisten, um dadurch theils den weiteren Betrieb, theils ehebaldigst ein entscheidendes Resultat zu ermöglichen. Hierbei werden die Actionäre zugleich auf die §§. 6, 7 und 8 der Statuten, insbesondere aber auf die nach §. 8 im Nichtzahlungsfalle zu verwirkende Conventionalstrafe von 10 Procent aufmerksam gemacht und demgemäß verwahrt.

Dresden, am 15. Januar 1860.

**Das Directorium der sächsischen Num-Fabrik-Compagnie.
Friedr. Fggt. Franke.**

**Die Patentsprungfeder-
Fabrik**

zu Betteinsätzen und Matrasen

Diese durch mehrfache praktische Verbesserungen auch



von **C. E. Höhle** in Dresden

Pirnaische Straße Nr. 16,

in **Braun's Hotel,**

empfiehlt ihr Lager in zweierlei Größen.

im Auslande beliebt gewordenen Patentsprungfedern und Betteinsätze empfehlen sich besonders durch ihre vorzügliche und dauernde Elasticität.

Gründliche Heilung des Zahnbrandes und vervollkommnete Herstellung künstlicher Gebisse vermittelt eines unveränderlichen marmorharten Cements. Der Unterzeichnete ist der einzige, der dieses Verfahren anwendet und Operationen (ausgenommen Sonntags) von 9—4 Uhr in seiner Wohnung, Waisenhausstraße 27. II. alltäglich vornimmt.

A. Rostalg, amerikanischer Zahnarzt,

Rath und Leibzahnarzt Sr. K. H. des Großherzogs von Sachsen-Weimar u. s. w.

Echt Baier. u. Waizenbierhalle Töpfergasse 10 **C. F. Werner.**

Kunsttheater im Gewandhause 1. Etage.

Täglich zwei große Vorstellungen. Anfang der ersten Nachmittags 5 Uhr, die sich besonders für Kinder eignet, der zweiten Abends 7 Uhr. Ermäßigte Einlasspreise: Nummerirter Platz 8 Ngr. Erster Platz 6 Ngr. Zweiter Platz 4 Ngr. Dritter Platz 2 Ngr. Sonntag den 12. Februar letzte große Vorstellung. Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen die Hälfte. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **A. Sommer, Mechanikus.**

Bair. Bier-Salon von J. M. Koellner

Ecke der Bader- und kleinen Frohngasse 1. Etage

empfiehlt ff. Culmbacher, Waldschlößchen, Neubairisch, rothe und weiße Weine, diverse kalte und warme Getränke, täglich frische Pfannkuchen, Mittwochs Käsekäulchen, Sonnabends Plinzen.

Depôt der Sächs. Champagnerfabrik zu Fabrikpreisen Altmarkt 15, I. Et.

Pfannkuchen täglich frisch und von ausgezeichneter Güte in der Conditorei von **J. M. Koellner, Ecke der Bader- und kleinen Frohngasse.**

Polnisches Brauhaus.

Grosses Vocal- und Instrumental-Concert

von Herrn Musikdirector Berger unter Mitwirkung der Herren F. Metz, C. Neumann und des Komikers G. Hoffmann aus Leipzig.

Anfang 8 Uhr. Entrée 2½ Ngr. Programm gratis.

Begnet
s. Wa-
Befhof
b. mit
m. T.
hubert

rtners
Ulrich
b. mit

Anton-
au G.

eißig.
berger
Fr. D.
mann

w. H.
Jaagig
geb.
burg.

abst.
Wal-
helmi,
Büch.

kten

Frang

milte.
Der
Sper-
er.

erin-

t.,
ten.

J.
rste

t.

Stereoscopen-Cabinet des T. Patzal,

Badergasse Nr. 1,

nur noch wenige Tage zu sehen das ganze gelobte Land (Palästina) als: Jerusalem in 3 Abtheilungen, das heilige Grab, Bethlehem, Nazareth, Damascus, die Cedern am Libanon, der Jordan, das todtte Meer 2c. 2c. und ein Crocodill im Nilstrom. — Diese letzte Serie bleibt nur bis Sonntag Abends aufgestellt und nur bis dahin können die Abonnementskarten benützt werden.

Ball-Coiffüren

sollen eine Parthie zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden in der Blumenfabrik

Robert Mehlig,

Schloßstraße 27, I. Et., Stadt Gotha gegenüber.

Neue elegante Maskenanzüge

sowie Hüthen sind zu den billigsten Preisen zu verleihen.

C. E. Richter. Scheffelgasse Nr. 16.

Linckesches Bad.

SOIRÉE MUSICALE vom Herrn Musikdirector H. Mannsfeldt.

1. Ouverture zu Euryanthe von C. M. v. Weber.
2. Duett aus Tell von Rossini.
3. Themis-Strahlen, Walzer von Lanner.
4. Adelaide von L. van Beethoven.
5. Ouverture caracteristique (Op. 138) v. Beethoven.
6. Lieder ohne Worte von Mendelssohn-Bartholdy.
7. Adagio aus der C-moll-Sonate von Mozart.
8. Ouverture zu Sargino von Pär.
9. Sinfonie Nr. 2 (G-moll) von Mozart.
10. Ouverture zur Italienerin in Algier von Rossini.
11. Arie und Chor aus Adolph von Nassau von Marschner.
12. Wiener Früchteln, Walzer von Strauss.
13. Louisen-Ländler von Mannsfeldt.

Anfang 5 Uhr.

Entrée 2½ Ngr.

A. Senne.

Secretair.

Man wünscht einen Secretair von Nußbaum — Meisterstück — wenn er billig ist, zu kaufen.

Adressen mit Preisangabe unter B. B. in der Expedition der Dresdner Nachrichten abzugeben.

Für Damen von 14—18 Jahren beginnt vom 15. Februar an ein 6wöchentlicher Coursus im **Maßnehmen, Zuschneiden und Fertigen der Damenkleider.** Das Nähere Pirnaische Straße Nr. 28, dritte Etage.

Das **Maßnehmen und Zuschneiden der Damenkleider** wird in einem 3ständigen Coursus gelehrt. Pirnaische Straße Nr. 28 dritte Etage.

Ein **tüchtiger Arbeiter** (gedienter Soldat), welcher die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht Beschäftigung als Markthelfer oder Diener. Derselbe kennt auch die Gartenarbeit. Näheres bei Herrn **Werner**, Rathskeller in Neustadt.

Ein Hefengebäck (Stollen)

richtig zu behandeln und in der Maschine zu backen wird **Dienstag den 14. Februar** Nachmittags 3 Uhr gegen Honorar von 10 Ngr. à Person in der Kochschule, Freibergerstraße Nr. 1 part., gelehrt. Es ladet dazu ergebenst ein

E. Wels.

Ein verheiratheter Mann, welcher neben wissenschaftlicher auch musikalische Bildung besitzt und sich in höheren Sirkeln zu bewegen versteht, hat sich seit Kurzem nach Dresden gewendet. Derselbe wünscht seine Mußestunden mit Ertheilung von Unterricht im Pianofortspiel auszufüllen und ist bereit, Diejenigen, welche Compositionen zu 4 Händen aus Liebe zur Kunst oder zum Studium im Bomblatzspielen einüben wollen, zu begleiten. Nähere Auskunft ertheilt gefälligst Herr Hofrath **Marcks**, Langeasse Nr. 28, II.

Das vollkommene Rösten und Kochen des Kaffee's

nach neuester Methode wird **Montag den 13. Februar** Nachmittags 3 Uhr gegen Honorar von 10 Ngr. à Person in der Kochschule, Freibergerstraße Nr. 1 part., gelehrt. Es ladet dazu ergebenst ein

E. Wels.

Darlehen auf Leihhauscheine, Gold und Silber werden gewährt: große Siegelgasse 54, 1 Zr.

Frischen Seedorsch

à Pfd. 2½ Ngr. empfiehlt

A. Schreiber jun. Schloßstraße Nr. 28.

Unterricht in Algebra und Arithmetik wird billig und gut ertheilt: Näheres Waisenhausstraße Nr. 27 IV. Treppen erste Thüre links.

Daran kann man sich delectiren!

Nämlich an dem **wirklich ausgezeichneten** Altenburger Biegentäse, im Milchgewölbe am See 19.

Zwei freundliche Schlafstellen

sind zu vermieten bei **Schneidermeister Gotte**, Feigen-gasse Nr. 3, 3 Zr.

Es werden hierdurch **sämmtliche Polytechniker** auf den in der gestrigen Nummer des **Dresdner Journals** unter der Rubrik „Berlin“ enthaltenen Aufsatz aufmerksam gemacht.

α + β = γ.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von **J. Neumann, Neudamm**.